

3. Fastensonntag A

Aus dem Buch Exodus 17,3-7

In jenen Tagen dürstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 5,1-2.5-8

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Aus dem Evangelium nach Johannes 4,5- () 39a

Jesus kam zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüßtest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muß, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, daß er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was

redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus. Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus - auf das Wort der Frau hin.

Liebe Brüder und Schwestern!

Vom Wasser ist in den heutigen Lesungen die Rede, vom Wasser im natürlichen und im übertragenen Sinn. Dabei ist zu bedenken: Palestina war zur Zeit Jesu sehr arm an Wasser; die Menschen wussten deshalb, wie kostbar das Wasser ist. In manchen Entwicklungsländern ist es heute noch eine Frage von Leben und Tod, ob genügend Wasser zur Verfügung steht oder nicht. – Der Mensch braucht das *Wasser*, um zu leben.

Und nun hören wir Jesus im Evangelium, der vom dem Wasser spricht, das *ewiges* Leben schenkt. Wasser, das bedeutet bei Jesus: alle Gaben des Heiles, die er uns schenken will: Er meint vor allem die Gabe des Hl. Geist, der uns innerlich umgestaltet und belebt, er meint die Mitteilung *göttlichen* Lebens.

Jesus weiß, wie notwendig seine Gaben für uns Menschen sind. All diese Gaben werden deshalb von Jesus „*lebendiges Wasser*“ genannt – für die damaligen Menschen eine überaus wichtige und verständliche Bezeichnung.

Der samaritanischen Frau im Evangelium erklärt Jesus die besondere Qualität des Wassers, das er anbietet: Wer *davon* trinkt, sagt er, dessen Durst ist für immer gestillt; denn dieses Wasser ist von *dauernder* Lebendigkeit.

Zu beachten ist hier auch folgendes: Jesus trifft die samaritanische Frau nicht etwa an einem Fluss, sondern an einem *Brunnen*. Fluss und Brunnen – das sind zwei sehr *verschiedene* Weisen, das Wasser zu betrachten. Der Fluss, so idyllisch und erfrischend er auch sein mag, der Fluss ist zugleich ein Bild der Oberfläche und der Vergänglichkeit: das Wasser kommt und ist im nächsten Augenblick schon an mir vorbei.

Anders ist es mit dem Brunnen: Da fließt das Wasser nicht nur dahin, sondern es steht zuerst zur Verfügung. Das Wasser aus dem Brunnen, es kühlt, es erfrischt und belebt, wenn man müde geworden ist. An solch einem Brunnen hat nun Jesus die Frau getroffen und ihr vom „*lebendigen Wasser*“ erzählt; er hat ihr von sich selber erzählt, sich selbst als „*lebendiges Wasser*“ offenbart, das ihr zur Verfügung steht.

Heute hören *wir* davon: Oft genug wandern auch *wir* auf unserem Lebensweg über steinige und holprige Strecken; oft genug ist auch *unser* Lebensweg langweilig und trocken; oft genug quält auch uns die Hitze des Alltags, oder es quält uns die Leblosigkeit und Trockenheit unserer Beziehungen, - ganz besonders auch die Trockenheit unserer Beziehung zu Gott.

Wie wohltuend ist es dann zu hören, dass es einen Brunnen gibt, zu dem wir hingehen und frisches und lebendiges Wasser daraus schöpfen können. Die Frage ist allerdings: Wo und auf welche Weise können wir diesen Brunnen entdecken und daraus schöpfen? Auf diese Frage gibt es mehrere Antworten:

Ein solcher Brunnen ist ohne Zweifel das Gebet, die Feier und der Empfang der Sakramente,

das ist in ganz besonderer Weise die Eucharistie, die Hl. Kommunion. Doch das Evangelium heute weist uns noch auf etwas anderes hin: Die Begegnung zwischen Jesus und der Frau hat sich mitten im *Alltag* ereignet. Jesus geht dorthin, wo sich das Leben dieser Frau abspielt. Und mitten in ihrem *Alltag* lässt sich die Frau auf Jesus ein. So macht Jesus aus ihrem Alltag eine Zeit des Heiles.

Und so will Jesus auch mit uns täglich neu ins Gespräch kommen. Er sucht uns und möchte auch uns jeweils an *dem* Ort ansprechen, an dem wir gerade stehen, oder auf *dem* Weg, den wir gerade gehen. Jesus sucht uns und er lässt sich von uns finden – auch mitten im Alltag.

Auch für uns gilt deshalb, was uns die Kirche mit dem Hl. Paulus in dieser Fastenzeit zuruft: „Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heiles!“.

Und *noch* eines wollen wir bedenken: Die Art und Weise, wie das Gespräch zw. Jesus und der Frau verläuft, lässt deutlich erkennen, dass diese Frau alle Mühe hat, zu verstehen um welche Gabe es geht. Sie bittet zwar Jesus und sagt: Gib mir dieses Wasser! Aber sie meint dabei immer noch das *natürliche* Wasser. Sie braucht also Zeit, bis sie das große Geschenk Jesu verstehen kann; sie versteht Jesus noch nicht, aber sie geht deswegen nicht weg, sondern sie bleibt bei ihm und sie lässt sich auf Jesus ein.

Und dieses *Verbleiben* bei Jesus – das bewirkt, dass nicht nur *sie* allmählich Jesus versteht, sondern auch dass sie *selber* zu einem Brunnen wird, aus dem noch *andere* schöpfen können; d. h., nicht nur *sie* findet zum Glauben, sondern *durch* sie auch noch andere. Wörtlich heißt es: „Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus – auf das Wort der Frau hin“.

Was Jesus im Evangelium sagt, das verstehen auch *wir* oft nur mühsam, auch wir verstehen ihn nicht auf einmal. Erst das *Verbleiben* bei Jesus – nicht nur am Sonntag in der Kirche – erst das Verbleiben bei ihm, auch im Alltag, - erst das macht *uns* und *durch* uns auch *andere* allmählich fähig zu verstehen, was die Gabe Gottes ist.

Bei Jesus verbleiben, bei ihm ausharren – das sei unser Bemühen in dieser Fastenzeit – und wir dürfen gewiss sein, dass seine Gabe nicht ausbleiben wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB